

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht.  
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

<b>Autor:</b>	<b>Adolf Heller</b>
<b>Thema:</b>	<b>Christus im Buch der Sprüche</b>

Die Schriften, d.h. alle heiligen Bücher, zeugen von Christus. Es ist der Mittelpunkt und Ziel des Gesetzes, der Propheten und der Psalmen (so teilte man damals das Alte Testament ein).

Darum konnte der Herr nach seiner Auferstehung seinen erschreckten, ungläubigen Jüngern sagen: „Dies sind die Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen“. (Luk. 24, 44). Dass wirklich „alle Schriften“ ihn betreffende Zeugnisse enthalten, auch wenn wir dies auf den ersten Blick nicht erkennen, ersehen wir aus dem 27. Vers, wo geschrieben steht: „Von Moses und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.“ Wenn alle heiligen Bücher von Christus handeln, dann auch die Sprüche. Dieses Buch scheint, oberflächlich betrachtet, nur geringen geistlichen Offenbarungswert zu haben. Man sieht in ihm meist eine Sammlung nützlicher Anweisungen und Verhaltensmaßregeln für das tägliche, praktische Leben.

Das sind auch die Sprüche ohne jeden Zweifel!

Aber darüber hinaus sind sie, wie jedes Buch der Schrift, Christusenthüller und Zeugen seines Wirkens und Wesens. Das soll an einigen Punkten dieses von vielen vernachlässigten Teiles des Wortes Gottes gezeigt werden.

1. Der Hunger des Gerechten und die Gier der Gesetzlosen.
2. Das Harren der Gerechten und die Hoffnung der Gesetzlosen.
3. Das Begehren der Gerechten und die Hoffnung der Gesetzlosen.
4. Das Ausstreuende und der Geizige.
5. Der Kornzurückhalter und der Getreideverkäufer
6. Der Arme und der Reiche.
7. Der Verächter und der Erbarmer.
8. Der Werkmeister und das Werkzeug.
9. Der einsichtige Knecht und der Sohn der Schande.
10. Der Begehrer und der Geber.

Das Wesen einer Person oder Sache erstrahlt auf dem Hintergrunde ihres Gegenteiles um so klarer und deutlicher. Darum finden wir auch vielfach das Wesen und Wirken des Herrn und das des Feindes gegenübergestellt. Das ist in besonderer Weise in den Sprüchen der Fall.

Rein äußerlich gesehen ist die fortwährende Wiederholung von These und Antithese eine charakteristische Eigenart hebräischer Dichtung. Uns aber ist die innere Bedeutung weit wesentlicher. Wir sehen in dem einen, dem Gottgefälligen, den Christus, und in dem anderen oder den anderen seine Feinde und Gegenspieler.

### **Der Hunger des Gerechten und die Gier der Gesetzlosen.**

In Sprüche 10, 3 lesen wir: „Der Herr lässt die Seele des Gerechten nicht hungern, aber die Gier der Gesetzlosen stößt er hinweg.“

Ohne Zweifel darf unter dem Gerechten ganz allgemein irgendein Gottesfürchtiger verstanden werden, dessen Begehren Gott erfüllt. Wenn aber, wie wir sahen, die Schrift auf Christus zielt, dürfen wir da in dem Gerechten nicht den Herrn sehen? Ist er doch in Wahrheit der einzig vollkommen Gerechte, den niemand einer Sünde zeihen konnte. Er ist das völlig fehlerfreie Gotteslamm (Joh. 1, 29), in dem der Fürst dieser Welt nichts fand (Joh. 14, 30). So nennt die Frau des Pilatus den Herrn „jenen Gerechten“ (Matth. 27, 19), und auch der Landpfleger selbst sagt zur aufrührerischen Volksmenge: „Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten“ (Vers 24). Petrus bezeichnet in Apg. 3, 14 den Herrn als den Heiligen und Gerechten, und auch Stephanus spricht von Christus als von dem Gerechten (Apg. 7, 52).

Wenn wir Jak. 5, 6, und 1. Petri 3, 18 und 1. Joh. 2, 1 dazu lesen, so finden wir, dass der Herr öfter der Gerechte genannt wird, wie denn auch Paulus Christus als unsere Gerechtigkeit bezeichnet (Röm. 10,4; 1. Kor. 1,30). Was sagt nun unser Schriftzeugnis von der Seele des Gerechten, des Christus? Nichts Geringeres, als dass Gott sie nicht hungern lässt, mit anderen Worten: ihr Begehren erfüllt. Das Liebesverlangen des Herrn bleibt nicht in endloser, ungestillter Spannung, sondern wird zur gottgegebenen Zeit und Stunde völlig befriedigt.

Das stimmt überein mit dem Zeugnis von Hiob 23, 13b, wo bezüglich Gottes geschrieben steht: „Was seine Seele begehrt, das tut er.“ In noch vielen anderen Schriftzusammenhängen wird uns gesagt, dass der Herr das, wonach er sich sehnt und was das Begehren seines Herzens ist, schließlich trotz aller Hemmungen und Widerstände auch aus- und durchgeführt.

Dem Hunger des Gerechten wird die Gier des Gesetzlosen gegenübergestellt. Während er Hunger etwas Normales und Gottgewolltes ist, kennzeichnet Gier unbeherrschtes, gottwidriges Lustverlangen.

So spricht Hiob 38, 39 von der Gier der jungen Löwen, Ps. 27, 12 redet von der Gier der Bedränger, und in Ps. 41, 2 lesen wir von der Gier der Feinde der Gottesfürchtigen. Schlagen wir noch Spr. 11,6 und Hes. 16, 27 nach, wo von der Gier der Treulosen und der Hassler geschrieben steht, oder denken wir an Eph. 4, 19, wo Paulus bezüglich der Nationen schreibt, dass sie alle Unreinigkeit mit Gier ausüben. Schließlich sei noch daran erinnert, dass Ps. 8,2 vom „Feinde der Rachgierigen“ redet, der – wie wunderbar sind doch Gottes Mittel und Methoden!“ – durch das Lob Unmündiger zum Schweigen gebracht wird.

Aus all diesen Zusammenhängen erkennen wir, dass Gier gottwidriges Lustverlangen der Gesetzlosen ist. Aber diese Gier, so gewaltsam und drohend sie sich auch gegen Gott und die Seinen wendet, vermag sich nicht durchzusetzen, kann ihre Bosheits- und Racheziele nicht erreichen. Gott stößt sie zur gegebenen Zeit und Stunde zurück, beseitigt sie oder paulinisch gesehen, setzt dereinst alle Feindschaft, Macht und Gewalt in Untätigkeit oder außer Funktion.

Aller Christushunger wird gestillt. Aber alle Feindesgier wird abgetan werden. Wohl dem, der das glauben und fassen darf.

### **Das Harren der Gerechten und die Hoffnung der Gesetzlosen.**

„Das Harren der Gerechten wird Freude, aber die Hoffnung der Gesetzlosen wird zunichte.“ (Spr. 10, 28).

Vom Harren oder Ausharren lesen wir oft in der Schrift. Es ist ein vertrauendes Drunterbleiben unter auferlegten Lasten, ein gläubiges Ausschauen nach einem Ziel der Vollendung, von dem noch nichts in die Erscheinung getreten ist.

Darum ermahnt uns Paulus in 2. Thess. 3, 5: „Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus!“ Die Liebe Gottes ist die Quelle, das Ausharren des Christus der Weg zur Erreichung alles Heils und jeglicher Rettung.

Das Ausharren des Glaubens ist durchaus nicht etwas Weibisches und Erbärmliches, sondern vielmehr männliche Standhaftigkeit, heldenmütiges Erdulden. Das erkennen wir vielleicht am deutlichsten, wenn wir die heldenhafteste Tat betrachten, die je geschehen ist: das Erlösungswerk auf Golgatha. Das Kreuz Christi scheint völlige Passivität zu sein. War doch der Herr wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufat.

Und doch war dieses Versöhnungswerk höchste Aktivität. Denn es war nichts Geringeres als das „Auflösen“ der Werke Satans (1. Joh. 3, 8 wörtliche) und das Entwaffnen von Fürstentümern und Gewalten (Kol. 2, 15).

Noch heute ist der Herr ein zur Rechten Gottes Wartender, wie Hebr. 10, 13 bezeugt, und noch ist von der Unterwerfung des All unter seine Füße nichts zu sehen, obwohl sie grundsätzlich vollzogen ist (Hebr. 2, 8).

Aber wir dürfen zuversichtlich glauben, dass sein Harren Freude wird, dass seinem weinenden Hingehen auf den Acker der Welt ein jauchzendes Heimtragen seiner Garben folgen wird (Ps. 126, 6).

Wie unser Herr und Haupt in dieser Weltzeit kein königlich Regierender, sondern ein Harrender und Wartender ist, so auch wir, seine Glieder. Auch wir harren und warten voll Sehnsucht und Freude auf jenen Augenblick, da wir mit ihm vereinigt werden. Darauf zielt sein brennendes Liebesverlangen. Denn erst dann, wenn Christus seine Fülle, sein

Vollmaß angezogen hat, in den Besitz seiner Glieder gekommen ist, vermag er seine wunderbaren, weltallweiten Aufgaben zu lösen, die der Vater ihm im Blick auf alle und jede Kreatur gegeben hat. Dann wird die große Freude nicht nur ihn und seine Glieder erfüllen und beseligen, sondern letztlich die ganze Schöpfung durchdringen und beglücken. So ist das Harren Christi Ursache und Brunnenquell heiliger Gottesfreude für ihn und alles, was der Vater ihm übergeben hat.

Anders ist es mit der Hoffnung der Gesetzlosen! Sie wird zunichte. Denn jede wahre Hoffnung, die ihrer Erfüllung gewiss sein darf, ist an Gottes heiliges Wort gebunden. Hoffnung außerhalb göttlicher Verheißungen und Zusagen gibt es nicht. Darum ist eigentlich „Hoffnung der Gesetzlosen“ ein Widerspruch in sich selbst. Denn die Erwartungen und Ratschlüsse der Gottlosen werden zunichte (Hiob 5, 12; Ps. 33, 10; Spr. 11, 7). Gott lässt sich nichts abtrotzen und lacht über die Spötter, die sein Weltregiment nicht anerkennen wollen. Wo immer Geschöpfe, es seien Engel oder Menschen, in lästerlichem Größenwahn den Himmel zu stürmen suchen, lässt Gott sie zunichte werden (1. Kor. 2, 6; 2. Tim. 1, 10; Hebr. 2, 14).

Dass dieses Zunichtewerden nicht das Endgültige, sondern vielmehr nur die notwendige Voraussetzung zur Erlangung des Heils ist, gehört nicht in unseren Zusammenhang und sei daher nur angedeutet (1. Kor. 1, 28).

Lasst uns solche sein, die nicht auf dem Flugsand menschlicher Meinungen und ungewisser Erwartungen stehen, sondern in das gottverordnete und gottgeschenkte Harren des Christus glaubend, hoffend und liebend hineinwachsen!

### **Das Begehren der Gerechten und die Hoffnung der Gesetzlosen.**

Spr. 11, 23: „Das Begehren der Gerechten ist nur Gutes; die Hoffnung der Gesetzlosen ist der Grimm (oder die Vermessenheit)“.

Was begehrt Christus? Wozu ist er gekommen? Welches ist das tiefste und letzte Verlangen seines Herzens? Doch nicht zu richten und zu strafen und bedient zu werden, sondern zu suchen und selig zu machen, was verloren ist! Sein Begehren ist „nur Gutes“!

So ist auch das Begehren aller wahrhaft Gerechten nicht Rache und Vergeltung, obwohl diese als heilsnotwendige Teilziele in der Durchführung der Rettungsprogramme Gottes ausüben werden! Wer wirklich Gottes Güte geschmeckt hat und von seiner Gnade lebt, der wird selbst seinen erbittertsten Feinden nicht endloses Gericht und unaufhörliche Verdammnis wünschen. Sein Begehren, seine letzten innersten Herzensgedanken sind nur Gutes.

„Nur Gutes!“

Wie sind diese beiden Wörtlein die tiefsten Bedürfnisse aller Gottesmenschen enthüllt! Wer einmal in Gottes Vaterherz hineingelauscht und hineingeschaut hat, der weiß, dass er immer und überall, auch da, wo er zürnt, straft und richtet, nur Gutes im Sinne hat, nur das Heil und die Herrlichkeit seiner Geschöpfe erstrebt.

Denn Tod, Gericht und Verdammnis sind nie das letzte, sind nie Ziel und bleibender Zustand, sondern nur Durchgangsstation und Mittel zum seligen Endzweck.

Während das Begehren der Gerechten nur Gutes ist, ist die Hoffnung der Gesetzlosen Grimm oder Vermessenheit. Edom bewahrte seinen Grimm immerdar und erstickte sein Erbarmen. Gott aber verurteilt diese Herzenseinstellung und verhängt deshalb ein strenges Gericht über das Volk (Amos 1, 11, 12).

Immerwährender Grimm und endlose Pein ist nicht nur dem genauen Wortlaut der Schrift, sondern auch dem Herzen unseres Vaters völlig fremd. Die Gesetzlosen jedoch wissen nichts von Gottes Gnadenabsichten und Heilsgedanken. Darum sahen auch die Dämonen im Herrn nicht den Heiland und Retter, sondern den Rächer und Quäle (Matth. 8, 29). Sie erwarteten vom Sohne Gottes nichts Gutes, sondern Grimm.

Man kann das durch Grimm wiedergegebene Wort auch mit Vermessenheit übersetzen. Was heißt „vermessen“? Doch nichts anderes, als einen falschen Maßstab anlegen! Wer kein rechtes Maß hat, der „ver“misst sich.

Zehnmal spricht Gottes Wort sehr ernst von Vermessensein und Vermessenheit. Wenn Gott verstößt und richtet, so handelt er „mit Maßen“ (Jes. 27,8) und wenn er mit Zähren trinkt, so tut er es auch „maß“weise (Ps. 80m 6).

Wenn er aber seine Gabe überströmen lässt /1. Tim. 1, 14). Unsere Bitten und Gedanken durch Liebeserweise übertrifft (Eph. 3, 20) und ein überschwängliches Gericht von Herrlichkeit enthüllt (3. Kor. 4, 17), so handelt er „über die Maßen“! Welch ein wunderbarer Gott, der in Christo unser liebender Vater ist!

Möchten wir nie vergessen, dass wahrhaft Gerechte „nur Gutes“ begehren! Andererseits wollen wir uns davor bewahren lassen, „dass Grimm und Vermessenheit, die das finstere Hoffnungsgut, die furchtvollen Erwartungen der Gottlosen bilden, unser Glaubens-, Hoffnungs- und Liebesleben beeinflussen und gestalten.

### **Der Ausstreuende und der Geizige.**

In Spr. 11, 24 sind zwei Männer gegenübergestellt: „Einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr“, und einer, der mehr spart als recht ist, und es ist nur zum Mangel“.

Wer ist der Ausstreuende, von dem hier die Rede ist? Dürfen wir in diesem Sämann nicht Christus sehen, der zugleich Sämann und Saatgut ist? Nennt er sich doch selbst Sämann (Matth. 13) und Weizenkorn (Joh. 12, 23, 24). Der Herr streut aus. Er hält seine Gottesgleichheit nicht gewaltsam fest (Phil. 2,6), sondern „entleert sich selbst“ oder „gießt sich selbst aus“ (Phil. 2, 7 wörtlich). Sich selbst gab er dahin! Niemand zwang ihn dazu. Deshalb konnte er in Joh. 10, 17, 18 a sagen: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wieder zu nehmen.“ Was ist die Furcht und Folg der heiligen Aussaat? Christus ward durch die Dahingabe seiner selbst nicht ärmer, sondern reicher. „Er bekommt noch mehr“, sagt die Schrift.

„Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen ... Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“, lesen wir in Jes. 53, 10. 11.

Die Erstlingsfurcht seiner Dahingabe wird die Gemeinde seines Leibes sein, jene wunderbare, ihm gleichgeartete und gleichgestaltete Körperschaft, die seine Fülle, sein Vollmaß ausmacht, deren Verwaltung dem Apostel der Nationen anvertraut wurde. Aber bald kommt die Stunde, da er für sein Zurückhalten des „Kornes“ den Fluch der Betrogenen und das heilige Gericht Gottes ernten wird.

„Segen aber wird dem Haupte dessen zuteil, der Getreide verkauft“.

Wer dünkte hier nicht an Joseph in Ägypten, dieses wunderbare, fleckenlose Vorbild auf Christus? Joseph erhielt den Namen Zaphnath-Pahneach, zu deutsch: Retter der Welt oder Erhalter des Lebens. Er wurde von allen gesegnet, weil er Getreide verkaufte.

So verteilt auch –Christus, doch „ohne Geld und ohne Kaufpreis“ (Jes. 55, 1.2), den Wein der Freude, die Milch der Kraft und das Brot des Lebens. Und dafür wird dem Haupt des Christus, dem verherrlichten Sohn Gottes, Segen zuteil.

Wer vermöchte im Vollumfang auszudenken, was in diesen wenigen Worten verborgen liegt? Nur wer das heilige Frohlocken, die brünstige Freude von Eph. 1,3: „Gesegnet ist der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung inmitten der Himmelswesen!“ mit dem Gehör des Herzens erlauscht, durch den Glauben verstanden und durchliebt hat, vermag zu ahnen, was in dem schlichten Christuszeugnis von Spr. 11, 26 b enthalten ist.

Gott schenke es uns, dass wir solche Gesegneten seien, die „Getreide verkaufen“, die ihr Brot auf die Fläche der Wasser werfen (Pred. 11,1) und durch ihr Christuszeugnis im Schweigen und Reden, im Lieben und Leiden, im Hoffen und Harren schon jetzt in der Niedrigkeit und dann als mit ihrem Haupt vereinigte Vollendete ihrem Vater für die gegenwärtigen und zukünftigen Weltzeiten zur Verfügung stehen!

### **Der Arme und der Reiche.**

2Da ist einer, der sich reich stellt und hat gar nichts, und einer, der sich arm stellt und hat viel Vermögen“, lesen wir in Spr. 13, 7.

Der Feind betrügt und blendet. Er stellt sich reich, tut, als ob ihm alles angehöre und er das dürstende, hungrige Menschenherz, die unruhigen, beladenen Völker völlig befriedigen und beglücken könne.

Was aber sagt die Schrift? „Er hat gar nichts!“

Auf Golgatha wurde er besiegt und samt seinen Helfershelfern an den Pranger gestellt (Kol. 2, 15). Alle Gewalt im Himmel und auf Erden, die Schlüssel des Todes und des Abgrundes befinden sich in den heiligen Händen des Sohnes Gottes, unseres Herrn und Hauptes.

Satan stellt sich reich. Aber in Wirklichkeit ist er arm. Er schweift umher nach Brot (Hiob 15, 23a) und weiß, dass er wenig Zeit hat (Offenbg. 12, 12b).

Seine Gedanken sind uns nicht unbekannt (2. Kor. 2, 11). Es sind Gedanken der Auflehnung, des Hasses und der Furcht. „Die Stimme von Schrecknissen ist in seinen Ohren ... er glaubt nicht an eine Rückkehr aus der Finsternis .... Er weiß, dass neben ihm ein Tag der Finsternis bereitet ist .... Angst und Bedrängnis schrecken ihn, sie überwältigen ihn wie ein König ... weil er seine Hand wider Gott ausgestreckt hat und wieder den Allmächtigen trotzte“ (Hiob 15, 21-25).

Lassen wir uns nicht durch die Lockungen des Feindes verführen noch durch seine Drohungen einschüchtern! Denn Christus ist stärker. Unser Herr hat ihn besiegt und entwaffnet, so dass er uns, sofern wir im Glauben verharren, nichts anhaben kann noch darf.

Der Sohn Gottes geht den umgekehrten Weg wie sein Feind und Gegenspieler. Christus wurde arm, entkleidete sich seiner Gottgleichheit und hüllte sich in das Staubgewand eines armen, jüdischen Handwerkers. Er hatte weder Gestalt noch Pracht und war verachtet und verlassen von den Menschen (Je. 53, 2. 3). Was aber sagt unser Wort von ihm? „Er hat viel Vermögen“. Das will sagen, dass er viel vermag, viel zustande bringt, viel auszurichten in der Lage ist. Seine Fähigkeiten, sein Können ist in erster Linie gemeint, wenn davon die Rede ist, dass er viel Vermögen hat, Großes vermag.

Darüber, was Gott in und durch Christus zu tun vermag und tun wird, wäre Hohes und Herrliches zu sagen. Nur einige wenige Schriftzeugnisse seien hier angedeutet.

1. Er vermag denen zu helfen, die versucht werden (Hebr. 2, 18).
2. Er vermag völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen (Hebr. 7, 25).
3. Er vermag aus Steinen (ein Bild für Engelmächte!) dem Abraham (der Typ des Glaubens!) Kinder zu erwecken (Matth. 3, 9).
4. Er vermag alles und kein Vorhaben kann ihm verwehrt werden (Hiob 42, 2).
5. Er vermag über alles hinaus zu tun, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken (Eph. 3, 20).

Wer diese wenigen Gotteszusagen betend und glaubend liest, dem braucht man keinerlei menschliche Erklärungen hinzuzufügen. Jedes weitere Wort wäre eine Entweihung dieser herrlichen Harmonien, die das Herz des Glaubenden mit heiliger, frohlockender Freude erfüllen.

Brüder lasst es uns immer wieder fassen und festhalten, wenn uns Angst und Armut, Nacht und Not bedrücken und bedrängen wollen: „Da ist einer, der sich reich stellt und hat gar nichts, und einer, der sich arm stellt und hat viel Vermögen.“

### **Der Verächter und der Erbarmer.**

„Wer seinen Nächsten verachtet, sündigt; wer aber der Elenden sich erbarmt, ist glückselig“ (Spr. 14, 21).

Hier haben wir es wiederum mit zwei grundsätzlich völlig verschiedenen Charakteren zu tun. Der eine ist ein sündiger Verächter und der andere ein glückseliger Erbarmer. Auch hier sieht das Auge des Glaubens zwei Typen, die einerseits im Feind und andererseits in Christo ihre klarste Prägung haben.

Wer seinen Nächsten verachtet, der sündigt.“ Verachtung, das Gegenteil von Liebe, Gnade und Erbarmen, ist so recht ein Merkmal des Feindes und der von ihm Inspirierten.

Der erste Verächter, von dem die Schrift berichtet, war Esau (1. Mose 25, 34). Lesen wir ferner die ergreifenden Zeugnisse nach, wo Gott davon redet, dass sein Volk ihn und seine Satzungen und Rechte verachtet (3. Mose 26, 15. 43; 4. Mose 11, 20; 14, 11. 23; 15, 31; 16, 30; 5. Mose 31, 20; 32, 15 u.a.m.)!

Wer ist der Nächste? Wir dürfen diesen Ausdruck öftlich und zeitlich fassen. Öftlich betrachtet ist es derjenige, der unmittelbar bei mir steht. Zeitlich gesehen aber ist mein nächster der nach mir Kommende. Weil nun Gottes wunderbares unerschöpfliches Wort nicht logisch-eindeutig, sondern geistlich-vieldeutig ist, weil es je nach dem inneren Reifegrad des Lesers und Hörers verschiedene Erfüllungen hat und in immer höhere Sphären der Erkenntnis der Wege und des Wesens Gottes führt, so dürfen wir auch immer klarere Durchblicke bekommen, wer der Nächste ist.

Ohne Zweifel ist mein Nächster zunächst der, mit dem ich Umgang habe, dem ich durch Bande der Verwandtschaft, des Blutes und des Volkstums verbunden bin. Ihm gegenüber habe ich besondere Pflichten. Darum ist es auch in Gottes Augen ein großes Unrecht, sich nicht um den Nächsten zu kümmern und ihn zu verachten. Die natürlichen Bindungen an Familie, Sippe und Volk verpflichten uns zu gottgewollter Opferbereitschaft.

Aber dieses Wort hat wie jedes andere in der inspirierten Urkunde Gottes auch einen prophetisch-symbolischen Sinn. Der Nächste, der nach dem Feind Kommende ist Christus. Diese Welt ist den Engeln unterstellt (Hebr. 2, 5); Satan ist der Gott und Fürst des jetzigen Zeitlaufs (2. Kor. 4, 4; Eph. 2,2). Aber der kommende Äon ist dem Sohn Gottes unterworfen (Hebr. 2, 7. 6), der ja Erbe über das All ist (Hebr. 1, 2).

Der Feind verlangt von Christus, dass er vor ihm niederfallen und ihn anbeten solle (Matth. 4,9). Satan versagte dem Sohn Gottes die Anbetung und verachtete so seinen „Nächsten“. Das ist seine Erz- und Ursünde, wie denn überhaupt Sünde im eigentlichen Grunde darin besteht, nicht zu glauben (Joh. 16, 9), d.h. sich nicht in dankbarem, freudigem Gehorsam Christus zu unterwerfen.

Es ist allein das Werk der Gnade Gottes, dass wir, die wir glauben, den „Nächsten“, den bald wiederkommenden Herrn aller Herr und König aller Könige, nicht wie so viele andere verachten, sondern lieben und anbeten.

Dem Verächter wird der Erbarmende gegenübergestellt. Während das Verachten des Nächsten eine Sünde ist, ist die Erbarmung eine Quelle der Glückseligkeit. Wir sind in der Betrachtung der Pläne und Ziele Gottes meist nur selbstsüchtig und ich-zentrisch eingestellt. Wir denken nur daran, dass der Begnadigte glücklich, dass der, der Barmherzigkeit erfuhr, voll Freude ist.

Die Schrift lehrt aber in mancherlei Zusammenhängen, dass nicht nur der Begnadigte, sondern auch der Begnadiger, nicht nur der, an dem Barmherzigkeit erwiesen wurde, sondern auch der, der die Barmherzigkeit ausübt, glücklich sind. Wir denken nur an die Freude der erretteten Sünder und erwägen nicht, dass der rettende Gott, der begnadigende Vater, der segnende Erbarmende doch noch viel glücklicher ist. Denn auch in dieser Hinsicht ist Geben seliger als Nehmen.

Die Glückseligkeit Gottes liegt in seinem Erbarmen, das er mit uns Elenden hat. Dadurch, dass wir ein Gegenstand zum Erweis seiner Barmherzigkeit sind, erhöhen wir, menschlich-töricht gesprochen, die Glückseligkeit unseres Vaters. Nicht widerstrebend und voll Groll und Grimm, sondern in heiliger Freude und Wonne betätigt Gott an uns den überschwänglichen, unausforschlichen Reichtum seiner Liebe und Güte. Wohl dem, der sich allezeit darin geborgen weiß!

### **Der Werkmeister und das Werkzeug.**

Spr. 16,4: „Der Herr hat alles zu seiner Absicht gemacht, und auch den Gesetzlosen für den Tag des Unglücks“.

In diesem schlichten Zeugnis wird uns der letzte Zweck alles Seins enthüllt. Es gehört zu der tiefsten Tragik des Menschen, der Krone der Schöpfung, dass er nicht weiß, wozu er eigentlich da ist. Jedwedes Ding auf dieser Welt hat seinen Zweck: Erde und Acker, Haus und Hof, Reif und Regen, Tisch und Stuhl, Buch und Brille. Selbst das kleinste Schraublein an irgendeiner Maschine ist nicht umsonst da, sondern erfüllt eine Aufgabe.

Wozu aber ist der Mensch auf der Welt? Warum wird er unter Schmerzen geboren, geht eine kurze Zeit weinend und wehklagend mit hungrigem Herzen und unstillbarem Sehnen durch das dunkle Erdental und verlässt dann, meist ohne etwas Großes und Bleibendes geschaffen zu haben, diese unverstandene Welt der Wirrnis? Warum? Das niederdrückende Bewusstsein, die schmerzliche Erkenntnis des eigenen Unwertes, die im tiefsten Innern verborgen gehaltene Klage, zu gar nichts zu taugen, entmutigt und quält die meisten Menschen.

Im heiligen Frohlocken ruft der Apostel die Christusfülle den Heidengemeinden zu, wozu sie, die meist aus Sklaven und Arbeitern, aus einfachen, „ungebildeten“ Leuten bestehenden „Sekten“, da sind: „zur Sohnschaft durch Jesum Christum“ (Eph. 1,5), „zum Preise der Herrlichkeit seiner (d.i. Gottes) Gnade“ (Eph. 1, 12) und wiederum „zum Preise seiner Herrlichkeit“ (Eph. 1, 14)!

Welch ein wunderbarer Beruf, Künder und Darsteller der Gnade und Herrlichkeit des unfassbar großen Gottes aller Barmherzigkeit und Vaters der Geister sein zu dürfen!

Ganz ähnlich, wenn auch nicht auf dieser hohen paulinischen Stufe, spricht unser Gotteswort. „Der Herr hat alles zu seiner Absicht gemacht.“ Der Absicht Gottes, dem Plan und Programm seiner Gedanken, dient alles, was irgend ins Dasein gerufen ist.

Wem sollte da nicht das Herz in heiligem Begehren brennen, um die Absichten Gottes, um seine Wege und Ziele zu wissen? Wie könnte da ein denkender und fühlender Mensch, der offenen Auges und aufgeschlossenen Sinnes durch diese Schöpfung geht, keine Anteilnahme haben an der Zweckbestimmung alles Bestehenden? Sollte man glauben, dass es sogar Fromme gibt, die in scheinbarer Demut von Gottes Gedanken und Absichten nichts zu wissen begehren, sondern sich mit der Erkenntnis und Pflege des eigenen Heils begnügen?

Gott hat alles erschaffen zur Durchführung und Erfüllung seiner Absichten und Pläne. Er hat das All durch und für seinen Sohn ins Dasein gerufen (Joh. 1,3; Kol. 1,16). Christus ist darum Gottes Werkmeister, wie Spr. 8, 22 bezeugt. Ihm dient, bewusst oder unbewußt, das ganze All (Ps. 119, 91).

Ist aber auch der Feind und Gottlose ein Werkzeug Gottes und Christi? Hat auch er irgendwelche Aufgaben im Gesamtplan Gottes durchzuführen? Unsere menschliche Vernunft ist geneigt, diese Fragen entscheiden zu verneinen. Anders aber redet das Wort Heiliger Schrift!

„Auch den Gesetzlosen!“ De

r Feind darf und kann nicht tun, was er in der Bosheit seiner eigenen Gedanken beabsichtigt. Auch dann nicht, wenn er seinem eignen verwerflichen Gutdünken zu folgen wähnt. Er ist immer und unbedingt, wenn auch wider Wissen oder Wollen, ein Gerichtswerkzeug Gottes und Christi.

Doch nicht immer und endlos! Die Tätigkeit des Gesetzlosen ist beschränkt. Seine Zeit wird bald abgelaufen sein. Darum fügt unsere Schriftstelle hinzu: „Für den Tag des Unglücks“. Am Tag des Heils und der Gnade ist Christus der Wirkende und Segnende. Aber am Tag des Unglücks und Gerichts ist der Feind das Werkzeug des heiligen Zornes Gottes.

Christus und Sagan, - der Werkmeister und das Werkzeug! Dieses Bewusstsein lässt uns stille und glücklich werden in allen Lagen unseres Lebens. Letztlich geschieht ja doch nur Gottes Liebeswille, und seine Heilsgedanken führt er nicht nur trotz aller dunklen Gewalten, sondern durch und vermittelt dieser Widerstände aus. Das ist ja gerade der Triumph der Gnade, dass nicht nur nichts sie hindern kann, sondern ihr alles, einschließlich der Mächte der Gesetzlosigkeit dienen muss, damit die über alle Maßen herrlichen Vollendungsziele Gottes mit seiner ganzen Schöpfung erreicht werden.

### **Der einsichtige Knecht und der Sohn der Schande.**

„Ein einsichtiger Knecht wird über den Sohn der Schande herrschen du inmitten der Brüder die Erbschaft teilen“ (Spr. 17, 2).

Dieses Gotteswort stellt zwei Männer gegenüber: einen einsichtigen Knecht und einen Sohn der Schande. In dem einsichtigen Knecht erkennen wir den Herrn. Sagt doch Jes. 52, 13 von ihm: „Siehe, mein Knecht wird einsichtig handeln; er wird erhoben und erhöht werden und sehr hoch sein“.

Christus ist in vollkommenster Weise der Knecht Gottes. Er ist natürlich nicht nur Knecht, er ist auch Sohn des Vaters, König seines Volkes, Haupt seiner Gemeinde, Retter, Richter Herr und Wiederhersteller des All. Aber zunächst hat er in heiligem Gehorsam als Knecht die Befehle Gottes erfüllt, gab sich zu freiwilligem Dienst, zu selbsterwähltem Sklaventum hin, indem er sich entsprechend der Anweisung des Gesetzes das Ohr am Türpfosten durchbohren ließ (vgl. 2. Mose 21, 1-6 mit Ps. 40, 61).

Jes. 42, 19 spricht von dem Vertrauten Gottes, seinem Knecht und in Jes. 53, 11b lesen wir das wunderbare Christuszeugnis: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht den vielen zur Gerechtigkeit verhelfen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“

Dem einsichtigen Knecht steht der Schande bereitende Sohn gegenüber. Dürfen wir in diesem Schandsohn den Feind sehen? Vielleicht wird mancher meinen, man könne doch Satan nicht als „Sohn“ bezeichnen. Wenn wir aber Hiob 1,6 und 2,1 nachlesen, so finden wir, dass auch der Feind zu den Söhnen Gottes gerechnet wird. Diese Sohnschaft beruht allerdings nicht auf Liebenzeugung, wie die hyiothesia auf paulinischem Offenbarungsboden, sondern ist vielmehr nur eine natürliche und schöpfungsmäßige. Wird doch sogar der reiche Mann in der Qual von Abraham mit „Kind“ (Nachkomme oder Sohn) angedredet! (Luk. 16, 25).

Bis zur gegenwärtigen Stunde rebelliert der Sohn der Schande gegen den Gesandten Gottes, verfolgt seine Gemeinde und schmähst sein Wort. Aber die Zeit kommt, da Christus, der zukünftige König über alles, auch über den Schandsohn herrschen wird. „Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“ (1. Kor. 15, 25).

Diese Herrschaft Christi über seine Feinde dürfen wir durch den Glauben jetzt schon erfahren, indem wir durch seine Auferstehungs-, Lichts- und Liebeskräfte vor ihm und in ihm leben und wandeln. In Christo können und dürfen wir schon jetzt über alle Mächte und Gewalten der Finsternis und Schande Sieger sein und königlich herrschen.

Unser Wort spricht nicht nur von der Beziehung des einstigen Knechtes zum Sohn der Schande, sondern auch von seinem Verhältnis zu seinen Brüdern. Es ist die Rede von einer Erbschaft, die Christus mit seinen Brüdern teilt. Man mag diese Verheißung in ihrer irdischen Königreichsbeziehung für die Erde und die Völker oder in ihrer überhimmlischen Bedeutung hinsichtlich des ganzen All, wie sie Paulus verkündigte, nehmen – in wunderbarer, alles Sinnen und Denken weit übersteigender Weise wird dereinst Christus inmitten seiner Brüder die Erde und ihre Fülle und mit seinen Gliedern das himmlische Los oder Erbe teilen.

Wir finden in diesem kurzen, unscheinbaren Zeugnis große Gottesprogramme ausgesprochen. Mag der Unglaube achtlos daran vorbeigehen – wer von den leuchtenden Liebesgedanken und herrlichen Vollendungsabsichten des Vaters erfasst und erfüllt ist, der findet überall große Beute und freut sich von Herzen über jedes neue Licht, das ihm über Gott und seinen Christus geschenkt wird.

### **Der Begehrer und der Geber.**

Ein letztes Wort aus den Sprüchen sei noch genannt: 21, 26. Dort lesen wir: „Den ganzen Tag begehrt und begehrt er; aber der Gerechte gibt und hält nicht zurück“.

Werden wir, wenn wir wissen wollen, wer der Begehrer ist, nicht unwillkürlich an das Zeugnis Jesu erinnert: „Siehe, der Satan hat euer begehrt!“ (Luk. 22, 31)? Ein andermal sagt er den Pharisäern das ernste Wort: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun“ (Joh. 8, 44a). Auch hier ist die Rede von den Begierden oder dem Begehren des Feindes. Ein Vorbild für den Begehrer, der verworfen wird und seine Herrschaft an den Geliebten abgeben muss, ist Saul. Saul heißt nämlich auf Deutsch „Begehrer“, während David „Geliebter“ bedeutet. Wen wir die Geschichte Sauls in seinem Verhältnis zu David nachlesen, so finden wir eine Reihe von Zügen, die uns Saul als Abbild Satans, David aber als Vorbild Christi erkennen lassen.



Während der Begehrrer nur besitzen und genießen will, steht von dem Gerechten geschrieben, dass er gibt. Und zwar gibt er nicht Sachen und Dinge, sondern sein eignes Leben. „Niemand nimmt es von mir“, bezeugt er in Joh. 10, 18, „sondern ich lasse es von mir selbst.“

Nicht den Reichtum seines Hauses, sondern seine Liebe, sich selbst gibt der Herr in erster Linie hin (Hohesl. 8, 7b). Unfassbar und unerforschlich ist die Fülle dessen, was der Vater in seinem Sohne der Schöpfung schenkt. Wir wollen nur einige wenige Punkte aus dem hohepriesterlichen Gebet in Joh. 17 herausgreifen, um zu verstehen, wie große und wunderbar die Gaben sind, die Gott in Christo gibt.

1. Ewiges Leben für alle, die dem Sohn übergeben sind (Vers 2).
2. Offenbarung des Namens Gottes an die Seinen (Vers 6, 26a).
3. Die Aussprüche (oder Mitteilungen) des Vaters an den Sohn für die Seinen (V.8)
4. Die Freude Jesu in den Jüngern (Vers 13).
5. Die gottgegebene Herrlichkeit des Sohnes des Vaters für die Jünger (Vers 22).
6. Die Vatriebe zum Sohn in den Jüngern (Vers 26b).

Das sind sieben Gaben aus einem einzigen Kapitel der Evangelien. Wenn wir nun erst noch die Briefe, sonderlich die paulinischen Briefe hinzunehmen, - hätten wir es dann nicht mit einer unerforschlichen Fülle zu tun?

Aber nicht die Aufzählung dessen, was der Herr schenkt, gibt uns einen umfassenden Begriff der überschwänglichen Größe seiner Gaben und Segnungen, sondern die Betrachtung dessen, was er zurückhält. Denn es kommt ja, von uns aus gesehen, nicht darauf an, wie viel Zeit, Kraft, Geld und Liebe wir Gott geben und weihen, sondern wie viel wir dem Vater grundsätzlich vorenthalten und verweigern, um es unlauteren, ihm nicht wohlgefälligen Interessen zu widmen.

Hier ist das Zeugnis unsres Schriftwortes ebenso knapp und klar wie umfassend: „Der Gerechte gibt und hält nicht (oder nichts) zurück.“

„Über alle Maßstäbe hinaus“ (Eph. 3, 20), „ein über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ (2. Kor. 4, 17), ja, „das All“ (Röm. 8, 32) schenkt uns der Vater in seinem Sohne „Bis zur ganzen Gottesfülle“! (Eph. 3, 19.)

„Gott der Herr ist Sonne und Schild; Gnade und Herrlichkeit wird der Herr geben, kein Gutes vorenthalten“ (Ps. 84, 11). Welch ein wunderbarer Geber, der nichts zurückhält und sich selbst ausgießt, sein innerstes, ureignes Sein und Wesen im Sohne mitteilt und darreicht!

Möchte doch unsre Hingabe an ihn ebenso vollkommen, restlos und inbrünstig sein wie die seinige an uns.

Wir haben nur einige wenige Worte der Sprüche betrachtet, wo etwas von Christi Weg und Wesen hindurchleuchtet. Es gibt deren natürlich viel mehr. Wenn der Geist der Weisheit und der Erkenntnis die Augen unsres Herzens völliger zu öffnen vermöchte, so könnten wir verborgene Christusherrlichkeiten sehen, wo, oberflächlich betrachtet nur belanglose und nebensächliche Dinge zu stehen scheinen.

Gott wolle auch an uns Wahrheit werden lassen, was wir hinsichtlich der Emmausjünger in LUK. 24, 15 lesen, wo es von dem Herrn heißt: „Darauf öffnete er ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen.“

Dann könnte sich, auch Vers 31 an uns erfüllen: „Ihre Augen wurden aufgetan, und sie erkannten ihn“, und wir würden zueinander in heiliger Freude sagen: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er uns die Schriften öffnete?“

Gelobt und gepriesen sei unser großer Gott und Vater, der uns in seinem Sohn so unaussprechlich Großes und Herrliches geschenkt hat!